Gottesdienst zum Gemeindefest: 17. Juli 2022 in der Emmauskirche

Predigttext: ***1. Mose 12,1-4a in der Fassung der Kinderbibel „Unter Gottes weitem Himmel. Die Bibel für Kinder“***

In der Stadt Haran lebten Abraham und seine Frau Sara. Und dort wohnte auch seine ganze Familie: seine Brüder und Schwestern, Onkel und Tanten, Neffen und Nichten. Abraham und Sara hofften bald eigene Kinder zu bekommen.

Eines Tages sagte Gott zu Abraham: „Geh fort von hier! Lass alles zurück – dein Haus, deine Familie und deine Freunde – und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich segnen, und alle Menschen sollen an dir sehen können, was mein Segen bewirkt. Du wirst der Vater eines großen Volkes werden!“

Abraham hörte auf Gott und tat, was er gesagt hatte. Gemeinsam mit Sara packte er ihre Sachen. Sie riefen auch die Knechte, damit sie die Schaft und Ziegen zusammentrieben. Dann verabschiedeten sie sich von ihren Freunden und Verwandten und brachten auf. Sie wussten nicht, wohin die Reise ging. Doch Abraham vertraute darauf, dass Gott sie führen würde.

Predigt:

Liebe Gemeinde, liebe Kinder,

wenn ich etwas mache, was ich noch nie zuvor gemacht hab, brauche ich ganz schön viel Mut. Denn ich muss mich das auch trauen. Es ist ja was ganz Neues. Und ich weiß noch gar nicht, wie sich das anfühlt, wenn ich das mache. Im Schwimmbad zum Beispiel das erste Mal einen Kopfsprung vom 3-Meter-Brett machen. Ist das aufregend! Oder zum ersten Mal abends allein zu Hause bleiben, wenn die Eltern nochmal zu den Nachbarn in den Garten gehen. Was mache ich, wenn eine Tür knarrt oder ein anderes Geräusch da ist, das mir Angst macht? Oder ich fahre zum ersten Mal allein mit Bus und Straßenbahn zu meiner Oma. Was ist, wenn ich die Haltestelle verpasse oder beim Umsteigen die Bahn nicht kommt?

So ähnlich war es vielleicht auch bei den Sachen, die von euch und Ihnen auf die Zettel aufgeschrieben worden sind: Ich lese mal ein paar vor …

u.a. die folgenden Beispiele: zum ersten Mal Galopp reiten (mit 6 Jahren), von

Baden-Württemberg nach Kassel ziehen um der Liebe willen (mit 77 bzw. 78 Jahren), beruflich etwas ganz anderes machen (mit 51 Jahren), und noch viele mehr von Kindern und Erwachsenen …

Ich glaube, auch das hat nur geklappt mit dem Mut, mit dem einer sagt: Ich mach das jetzt. Ich trau mich das. Und wie gut hat da vielleicht getan, wenn einen Mama oder Papa vorher nochmal ganz fest in den Arm genommen haben und gesagt: Du bist schon so groß. Das schaffst du. Ich weiß das. Und wer's geschafft war, konnte sich wirklich freuen und auch ein bisschen stolz auf sich sein. Und das ist bei uns Großen, ehrlich gesagt, nicht viel anders. Auch uns tut so eine kleine Ermutigung, ein Schulterklopfen, eine wohltuende Umarmung vorher gut. Weil es ja schon im wahrsten Sinne des Wortes „Neuland" ist. Neues Land.

Der biblische Urvater Abraham wird an diesem Sonntag zu einem Bild dafür, wie einer zu einem neuen Land aufbricht. Und wir hören, was er dafür alles zurücklassen muss. Sein Elternhaus, seine Familie und Freunde, das Land, in dem er bisher gewohnt hat. Geht das überhaupt? Aber er macht das, obwohl er noch keine Ahnung hat, wo dieses neue Land sein soll und wie es da aussehen wird. Er macht das, weil Gott ihm das zutraut und ihm ein großes Versprechen gibt: Ich will dich segnen. Und an dir sollen alle Menschen sehen, was das für ein Segen ist. Denn du wirst der Vater eines ganzen Volkes sein.

Um das zu verstehen, müssen wir uns mal vorstellen, wie Abraham und seine Familie vorher gelebt haben. Die waren ja Nomaden, also Menschen, die mit ihren Ziegen und Schafen von Weide zu Weide zogen. Von und mit den Tieren haben sie gelebt. Und ihr Haus war eigentlich ein Zelt. In der Familie haben die Eltern für ihre Kinder gesorgt. Und später die Kinder für ihre Eltern, wenn die alt wurden. Wie das auch bei uns heute ja noch viele so machen, wo es möglich ist. Nur hatten Abraham und seine Frau Sara noch keine Kinder, die mal für sie sorgen könnten, obwohl sie sich Kinder wünschten. Und so hörten sie Gottes großes Versprechen in einer großen Sorgenzeit. Und darum überlegten sie auch nicht lange, wovor sie Angst haben oder was auf dem Weg alles passieren könnte. Sondern sie vertrauten Gott und sie trauten sich das zu.

Als ich die Geschichte in diesen Tagen wieder gelesen hab, hat sie mich daran erinnert, dass auch wir ja noch und wieder in einer Zeit der Sorgen sind. Dabei waren wir sozusagen schon mal hoffnungsvoll aufgebrochen in ein neues Land. Hatten gedacht, jetzt kommt der erste echte Sommer, in dem Corona endlich vorüber ist. Wir können wieder ohne Sorgen reisen, andere Länder sehen, fröhliche Feste feiern und uns gegenseitig in die lachenden Gesichter schauen.

Aber jetzt feiern wir Gottesdienst zum Gemeindefest und sitzen wieder da mit den Masken im Gesicht. Und wir müssen einsehen, dass es noch keine neue Freiheit und Sicherheit für unser Leben gibt, so sehr wir die auch herbeisehnen. Nein, das Leben bleibt unsicher. Auch noch durch den Ukrainekrieg und den Klimawandel.

So sind wir trotz fester Häuser, in denen wir wohnen, irgendwie auch selbst zu Nomaden geworden, die verunsichert durch das Leben ziehen, die zum Teil innerlich entwurzelt sind oder in sich selbst zurückgezogen. Und alle sind wir voller Sehnsucht nach unbefangener Gemeinschaft, die einen trägt, und nach Freiräumen, in denen wir aufatmen können. Und die Frage ist, hat Gott auch für uns ein Land, in dem es uns als seinen Kindern gut gehen soll? Und was müssen wir uns dafür zutrauen, um dahin zu kommen und raus aus unserer Sorgenzeit?

Vielleicht fängt die Antwort auf diese Fragen ja mit einer Besinnung und Vergewisserung an. Was mussten und müssen wir dafür vielleicht verlassen? Aber was haben wir auch schon entdeckt – neu und wieder? Und was fehlt uns noch? Wo ist unsere Sehnsucht nach dem neuen Land, in dem es uns gut geht, noch völlig unerfüllt?

Heute möchte ich vor allem sagen: Die Musik ist wieder da! Unsere Chöre singen wieder. Jugendchor und Bläserkreis sind sogar gewachsen. Und: wir feiern Gottesdienst. Manche mit richtig viel Musik und mit vielen, die sich trauen dabei zu sein. Und die dann merken, sie werden dafür belohnt. Denn das baut sie auf und gibt ihnen Geborgenheit. Das ist schon viel mehr als ein Neuanfang.

Aber viele leiden auch noch. Manche auch, weil sie ganz viel tun, um Menschen durch diese Sorgenzeit zu tragen und sich um sie zu kümmern. Aber wie viele sehen das gar nicht, weil das ganz zurückgezogen passiert. Und dann fehlt es vor allem an Anerkennung, die sie wertschätzt, stärkt und tröstet und Mut macht für mehr.

Hier sind wir gefragt, dass wir aufeinander achten; dass wir schauen, wie es uns geht und was wir brauchen. Und das gerade, weil wir noch selber unterwegs sind wie Nomaden. Und genauso wenig wissen, wie das verheißene Land aussieht wie einst Abraham. Wie haben wir eben gesungen? „Er selbst (Gott) kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“

Noch hat dieses Land keine Konturen. Und wir finden es auch nicht auf Googlemaps. Aber wenn wir Gottes Verheißung an Abraham heute Morgen auf uns selbst beziehen, dann gilt auch uns das Versprechen seines Segens. Und dieser

Segen ist seine Wertschätzung und Anerkennung für uns. Sein Blick der Güte, sein Trost und Zutrauen, seine Kraft, die uns auf die Beine hilft und in Bewegung setzt. Und die uns manchmal sogar über uns selbst hinauswachsen lässt.

Wenn wir darauf trauen, muss uns nicht bange sein bei der Frage, wohin die Reise geht und was noch zu schaffen und zu meistern ist. Heute feiern wir erstmal Gemeindefest – das erste seit drei Jahren. Und tun wir's als die Gesegneten, denen man das anmerkt und die andere gern daran anteilnehmen lassen.

Amen.

(gehalten von Pfr. Frank Bolz in der Emmauskirche am Sonntag, 17. Juli)